

Praktikumsvorstellung: Seminarassistent_in im Europabüro der Friedrich-Ebert-Stiftung

Steckbrief Praktikum

Im Haus der FES sitzen die Seminarassistent_innen gemeinsam in einem Büro, und arbeiten den Referent_innen für die unterschiedlichen Maßnahmen zu. Es gibt insgesamt eine sehr flache Hierarchie, und die Türen stehen für Fragen offen. Die Standardarbeitszeiten sind 9 Uhr bis 17 Uhr, inklusive einer gemeinsamen Mittagspause. Wenn Veranstaltungen stattfinden, können die Tage aber auch mal deutlich länger werden. Es gibt ein festes Rahmenprogramm für das Praktikum, das sicherstellt, dass man gut betreut wird und auch die inhaltliche Arbeit nicht zu kurz kommt.

Steckbrief/Kurzbeschreibung

Lydia: Mein Name ist Lydia, ich studiere Wirtschaft und Politik an der HTW Berlin und mache das Praktikum hier als vorletztes Semester des Bachelors. Das Studium habe ich ein Jahr nach dem Abi begonnen, und mich in der Zwischenzeit in Kanada, Zentralamerika und Südosteuropa umgeschaut und gejobbt. In meinem 5. Semester war ich in Frankreich. Für EU-Politik interessiere ich mich schon länger, und das Praktikum ist für mich eine tolle Möglichkeit, um einen Eindruck vom Leben und Arbeiten in Brüssel zu bekommen.

Adrian: Ich heiße Adrian und bevor ich nach Brüssel gekommen bin, habe ich meinen Bachelor in Soziologie und Politikwissenschaften an der Universität Bielefeld abgeschlossen, wobei ich ein Semester in Rouen (Frankreich) studiert habe. Als ich das Praktikum antrat, stand ich also, mit 25 Jahren, zwischen meinem Bachelor und meinem Master und suchte nach Orientierung im Hinblick auf Arbeitsmöglichkeiten jenseits des akademischen Betriebs, den ich als studentische Hilfskraft schon ein wenig kennengelernt hatte. Brüssel schien mir nicht nur interessant, weil man hier die EU mal live erleben und ich mir einen Überblick über die Berufsfelder im Brüsseler Betrieb verschaffen konnte, sondern auch, weil ich hier sowohl mein Englisch als auch mein Französisch anwenden und ausbauen konnte.

Frans: Ich bin Frans, studiere Politikwissenschaften an der Freien Universität Brüssel und mache begleitend dazu das Praktikum hier im Europabüro der FES. Ich hatte schon immer ein großes Interesse an Politik, was sich durch meine Zeit hier in Brüssel nur noch vergrößert hat, und nutze die Möglichkeit des Praktikums bei der FES um dieses Interesse noch weiter auszubauen. Vor meiner Brüsseler Zeit war ich zehn Jahre an der Französischen Schule in München und habe auch ein Auslandsjahr in Chicago verbracht.

Fragen und Antworten

Alltag in Europa: Wie sieht ein typischer Tag als Seminarassistent_in im Europabüro aus?

Lydia: Wenn gerade keine Veranstaltungen oder Seminare stattfinden, die man mitbetreut, dann sitzt man im Büro am Computer und organisiert, recherchiert, erstellt Listen und Unterlagen und schreibt eine Mail nach der anderen. Das klingt erstmal nach einem Standard-Bürojob, aber wenn man sieht, wie nach und nach eine Veranstaltung oder ein mehrtägiges Seminar Form annimmt, hat man immer wieder kleine und große Erfolgserlebnisse.

Adrian: Den „typischen Tag“ gibt es so nicht, aber es gibt ein paar Institutionen, die man in jeder Woche findet: Man kommt um 9 Uhr ins Büro, macht sich einen Kaffee und checkt erstmal die Emails. In der Regel hat man mit seiner allgemeinen Todo-Liste und den Mail dann auch schon ein vormittagfüllendes Programm, das aus dem Verfassen von Mails, Telefonaten mit Teilnehmer_innen und Referent_innen sowie der Anfertigung der Dokumentation besteht. Um die Mittagszeit gibt es dann eine gemeinsame Mittagspause, bei der fast immer ein politisches Thema auf dem Tisch liegt, welches ausführlich diskutiert wird, wobei man sich gut einbringen und sich und seine Argumente in der Diskussion erproben kann, bevor man sich am Nachmittag wieder den organisatorischen Aufgaben widmet. Ungefähr ein Mal pro Woche ist man dann auch direkt bei einer Veranstaltung dabei und sieht nicht nur, was man durch seine Vorarbeit möglich gemacht hat, sondern bekommt auch direkte Einblicke in unterschiedlichste politische Debatten um europäische Politik.

Frans: Ein typischer Tag im FES Büro beginnt mit einem morgendlichen Kaffee und dem Beantworten der über die Nacht reingekommenen Emails. Den Rest des Tages geht es dann weiter mit der Vorbereitung beziehungsweise Nacharbeit der Veranstaltungen und Maßnahmen, das heisst viel Recherche und Emailwechsel mit Partnern und Teilnehmern, sowie Abheftung der Dokumente und Berichterstattung. Man ist also laufend in alle Prozesse eingebunden und kann auch aktiv an der Gestaltung der Veranstaltungen teilhaben.

Was findest du besonders spannend und was kannst du hinterher mitnehmen?

Lydia: Im Praktikum bekommt man einen Einblick in alle Bereiche der Arbeit des Brüssler FES-Büros. Besonders spannend wird es, wenn Delegationen oder einzelne Forscher_innen nach Brüssel eingeladen werden. Die Herkunftsländer sind ganz vielfältig, ich habe zum Beispiel Menschen aus Syrien, Mexiko und Indien begleitet. Bei Terminen in den europäischen Institutionen lernt man gleichzeitig etwas über ihre Perspektive sowie die Ansichten und Ideen der Beamt_innen und Politiker_innen, die sie treffen. Da immer vieles gleichzeitig passiert, bin ich im Laufe des Halbjahrs auf jeden Fall besser darin geworden, meine Zeit gut zu organisieren. Inhaltlich nehme ich Wissen über die praktische Funktionsweise der EU mit.

Adrian: Während des Praktikums habe ich eine Menge Einblicke in unterschiedliche Teile der politischen Landschaft in Brüssel gewonnen – ich war fast in allen Europäischen Institutionen, habe aber auch Zivilgesellschaftliche Organisationen, diplomatische Vertretungen und Gewerkschaften (vorher definitiv ein blinder Fleck von mir) besser kennengelernt. Zusammengenommen haben mir diese Einblicke zwei wichtige Erkenntnisse gebracht: Einerseits habe ich eine wesentlich realistischere Idee davon bekommen, wie Politik „wirklich“ gemacht wird – jenseits der abstrakten Modelle, die man an der Uni kennenlernt. Es war für mich ziemlich interessant zu sehen, wie viel organisatorischer Aufwand betrieben wird, um alle möglichen Interessen in den häufig recht diffusen Diskurs um und mit politischen Entscheidungsträger_innen einfließen zu lassen. Die zweite Erkenntnis betrifft meine eigenen Berufsvorstellungen: Durch die große Bandbreite von Akteuren, deren Arbeit man kennenlernt, hat man eine gute Möglichkeit herauszufinden welche Inhalte und welche Arbeitsfelder für einen selbst interessant sein könnten – oder eben nicht (ich persönlich werde jetzt wohl in die Richtung Informatik gehen).

Frans: Das Spannende an der Arbeit der FES in Brüssel ist die Nähe zu den politischen Akteuren und die Einblicke in die Abläufe innerhalb der FES und der Europäischen Institutionen und anderen Partnern. Während meiner Zeit hier habe ich meinen geistigen Horizont um einiges erweitern können, wobei mir die zahlreichen verschiedenen internationalen Ansichten der Teilnehmer und Partner besonders viel mitgegeben haben. Was ich persönlich für mich mitnehme, ist eine verbesserte Arbeits- und Organisationsweise, die ich hier in den Arbeitsabläufen gelernt habe. Das wird mir in der Zukunft auf jeden Fall enorm weiterhelfen, sei es im Studium, der Arbeit oder Privat.

Down to business: Was nervt dich?

Lydia: Nervig sind vor allem Kleinigkeiten, zum Beispiel, dass die Mitarbeiter_innen der Infohotlines der Institutionen pro Anruf nur die Daten einer Person herausgeben, egal nach wie vielen Personen man recherchiert, oder dass den ganzen Tag die Sonne scheint, es aber Punkt fünf Uhr anfängt zu regnen. Ganz dem Klischee eines Praktikums entsprechend muss man auch öfter mal Kaffee kochen. Schade finde ich, dass ich es vor den Veranstaltungen nicht immer geschafft habe, mich in die Themen einzulesen, aber hier kommt eben auch wieder das Zeitmanagement ins Spiel.

Adrian: Je nach Laune habe ich außerdem mal mehr oder weniger Lust einen der Konferenzsäle einzudecken. Außerdem können sehr volle Wochen durchaus anstrengend werden, wenn man am dritten oder vierten Tag hintereinander Überstunden macht und um 21 Uhr oder 22 Uhr zuhause ist, nur um am nächsten Tag wieder um 9 Uhr in der Stiftung zu sein. Ich muss aber dazusagen, dass das während meines gesamten Praktikums nur zwei oder drei Mal vorgekommen ist und dass die Überstunden, die man meistens später auch abfeiern kann, in der Regel eine nicht zu verachtende Vollverpflegung beinhalten, die einen ganz gut bei Laune hält.

Frans: Die Rechercharbeit ist auf Dauer kein Zuckerschlecken, wobei dabei eine organisierte Arbeitsweise viel Abhilfe leisten kann. Trotzdem ist die Onlinerecherche und vorallem das Abtelefonieren von Informationen auf Dauer keine schöne Aufgabe. Ich rate euch deshalb immer so früh wie möglich mit den

„lästigen“ Aufgaben anzufangen, denn solche Aufgaben auch noch unter Stress machen zu müssen ist echt kein Spass. Zum Brüsseler Wetter werde ich mich hier nicht äußern, dafür ist leider nicht genügend Platz, aber keine Sorge, die Wärme der Brüsseler Menschen und ein gutes Belgisches Bier lassen einen schnell darüber hinweg sehen.

Dein Rat für die zukünftige Generation: Was sollte man mitbringen und wem würdest du das Praktikum empfehlen?

Lydia: Richtig gut ist es, wenn man improvisieren kann, ohne dass es auffällt, denn egal wie sorgfältig man ein Programm vorab organisiert, es läuft fast nie alles nach Plan. Außerdem sollte man gern im Kontakt mit Menschen sein, sich aber auch vor Papierkram nicht fürchten. Auf Englisch sicher kommunizieren zu können ist wichtig, und auch andere Sprachen zu sprechen ist nützlich. Aber wer zum Beispiel vorher nicht perfekt Französisch kann, hat hier eine große Motivation, es zu lernen. Empfehlen kann ich das Praktikum allen, die Lust haben, europäische Politik aus einer sozialdemokratischen Perspektive kennen zu lernen, auch und gerade in schwierigen Zeiten für die EU.

Adrian: Man braucht auf jeden Fall Organisationstalent, Team- und Kommunikationsfähigkeit und ein grundsätzliches Selbstvertrauen sowie die Bereitschaft, ab und zu auch mal etwas bodenständigere Aufgaben zu erledigen. Besonders empfehlen würde das Praktikum, wenn man sich vorstellen kann, in die Politik zu gehen, und die EU mal aus der Nähe kennenlernen will. Gerade wenn man – wie ich – zwischen Bachelor und Master steht und noch keinen ganz ausgefeilten Karriereplan hat, ist das Praktikum eine sehr wertvolle Orientierungshilfe – sowohl wegen der netten und stets hilfsbereiten Kolleginn_en als auch wegen des weit gefächerten Spektrums an Themen und den vielen Kooperationen mit unterschiedlichen Akteuren.

Frans: Ich denke, dass das Praktikum jedem mit dem nötigen Interesse und Motivation ausgestatteten Mensch ans Herz zu legen ist. Flexibilität sollte man auf jeden Fall mitbringen, da bei der Vorarbeit und während der Veranstaltungen fast immer kurzzeitig neue Herausforderungen aufkommen. Dabei hilft es ein gutes kommunikatives Talent mitzubringen, da die Absprache innerhalb des Büros und die Beachtung der Rückmeldungen der Teilnehmer der Schlüssel zu einer gelungenen Veranstaltung ist.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: Wie gefällt dir das Leben in Brüssel?

Lydia: Ich mag Brüssel total gern, daran konnten auch die Terroranschläge im März nichts ändern. Für mich hat die Stadt eine gute Größe, man kommt schnell von A nach B und trotzdem ist viel los. Jeden Tag gibt es politische Veranstaltungen, aber gerade jetzt im Sommer locken auch viele Festivals und andere Unternehmungen draußen. Außerdem leben unglaublich viele Praktikant_innen und andere junge Leute hier, viele von ihnen nur temporär, so dass ich schnell Kontakte geknüpft habe und es mir nicht ganz leicht fällt, bald wieder zurück nach Berlin zu ziehen.

Adrian: Kurz: Sehr gut. Am Anfang war ich hin- und hergerissen, ob Brüssel eigentlich eine schöne oder eine hässliche Stadt ist. Aber im Endeffekt habe ich das Gefühl, dass man der Stadt dann am gerechtesten wird, wenn man sieht, dass sie sowohl schön als auch hässlich ist und das genau darin ihr Charme liegt: Es gibt – jenseits des Grand Place – keinen richtigen Brüsseler „Kitsch“, der als Postkartenmotiv taugen würde. Stattdessen ist die Stadt von vielen Kontrasten geprägt, die sich sowohl in der Architektur als auch in Bars und Biersorten sowie Hautfarben und Frittensoßen widerspiegeln und die man auf Stadtpaziergängen erkunden kann. Als Zwischenstopp auf so einem Stadtpaziergang empfehle ich übrigens die Fritten von *Maison Antoine* und *Frit Flagey*.

Frans: Während meiner Zeit in Brüssel habe ich die Stadt echt zu Schätzen gelernt. Selbst wenn der erste Eindruck mich nicht vom Hocker gerissen hat, hat mich die Offenheit und Herzlichkeit der Brüsseler und die Vielfalt an verschiedenen Lebensarten und Persönlichkeiten echt positiv überrascht. Brüssel als Stadt ist wunderbar zu entdecken, man kommt zu Fuß oder mit dem Fahrrad gut zurecht und es gibt auf jeden Fall für jeden etwas zu finden. Rundum kann ich behaupten viele meiner besten Erinnerungen hier in Brüssel gesammelt zu haben, und kann euch einen Aufenthalt in Brüssel wärmstens empfehlen.